

## St. Theodor, eine Schlüsselstelle für die Geschichte Kleinbasels

Autor(en): Rolf d'Aujourd'hui

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1985

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/cba32af2-796a-4123-bd77-60ba7e92c9e7>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# St.Theodor, eine Schlüsselstelle für die Geschichte Kleinbasels

---

Archäologische Funde der Prähistorie bezeugen Kleinbasel eine eigene Geschichte. – Bis zum Brückenschlag im 13. Jahrhundert bildete der Rhein eine natürliche Grenze: Auf dem linken Ufer wuchs Basel seit keltischer Zeit kontinuierlich zur Stadt heran, während am rechten Rheinufer Gehöfte, dörfliche Siedlungen und Festungsbauten punktuell auftauchten und wieder verschwanden. Der in galloromanischen Traditionen wurzelnden Bischofsstadt (Abb. 1, I), die später unter fränkische Einflüsse zu stehen kam, lag alamannisches Siedlungsgebiet gegenüber. Weder die rund 250 Jahre andauernde Präsenz römischer Kolonisten in germanischen Landen noch das Wechselspiel politischer Machthaber um die Jahrtausendwende, dem auch die Stadt Basel ausgesetzt war, vermochten diese eigenständige Entwicklung auf dem rechten Ufer nachhaltig zu beeinflussen.

Für die Geschichte der Stadt Kleinbasel kommt dem Gebiet um St. Theodor besondere Bedeutung zu. Die jüngsten archäologischen Untersuchungen in der Umgebung der Theodorskirche bieten deshalb eine willkommene Gelegenheit, unsere Kenntnisse über den ältesten Kleinbasler Friedhof mit einem Blick auf die lückenhafte Vorgeschichte Kleinbasels zusammenzufassen.<sup>1</sup> (Abb. 1.)

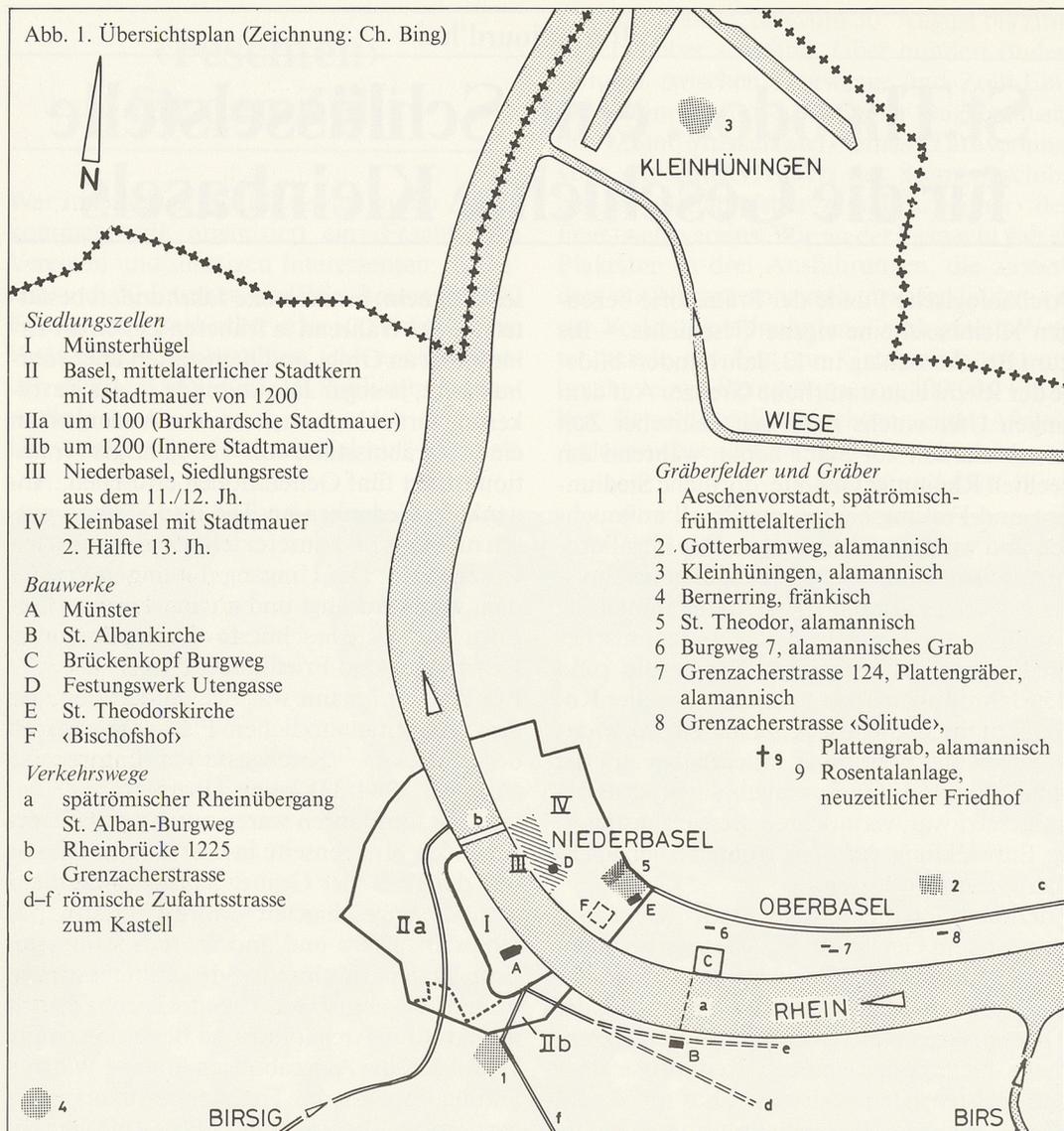
## *Eine traditionsreiche Begräbnisstätte*

Wer erinnert sich noch daran, dass dort, wo sich heute die Schüler des Theodorschulhau-

ses tummeln, bis ins letzte Jahrhundert bestattet wurde! Während in früheren Zeiten die Erinnerung an Grab- und Kultstätten über Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende in der Bevölkerung fortlebte, kann heute das Andenken an eine Begräbnisstätte mit 1300jähriger Tradition innert fünf Generationen erlöschen. Ahnenkult, Gedanken an Tod und Sterben passen nicht ins Bild unserer leistungsorientierten Gesellschaft. Der Umgang mit diesen Problemen wird verdrängt und an Spezialisten delegiert, an weissbeschürzte Medizinmänner, Pfarrherren und Friedhofbeamte.

Für den Fachmann war die Entdeckung von drei frühmittelalterlichen Plattengräbern an der Ecke Kirchgasse/Riehentorstrasse (Abb. 2, 1984/33) keine Überraschung. Bereits vor fünf Jahren waren auf der gegenüberliegenden Strassenseite in einem Leitungsgaben der IWB vier Gräber ähnlicher Beschaffenheit angeschnitten worden (Abb. 2, 1980/10). Diese und andere, teils schon seit dem letzten Jahrhundert bekannte Befunde in der Umgebung der Theodorskirche haben das Amt für Archäologische Bodenforschung veranlasst, die Aufgrabungen für eine Wärmeleitung rings um das Theodorschulhaus systematisch zu überwachen<sup>2</sup> (Abb. 2). Dabei beschränken sich die Aufschlüsse über den älteren Bestattungshorizont leider auf die oben erwähnten drei Plattengräber an der Kirchgasse. Dieser Forschungsstand ist für die Belegung des Gräberfeldes nicht repräsentativ (Abb. 1, 5

Abb. 1. Übersichtsplan (Zeichnung: Ch. Bing)



und Abb. 2). Jüngere Störungen im Bereich der untersuchten Leitungsgräben verfälschen das Verbreitungsbild. Sowohl auf dem Theodorskirchplatz und im Schulhof, wo das Erd-

reich durch jüngere Bestattungen bis in eine Tiefe von rund drei Metern umgelagert war, als auch an der Kirchgasse, wo über weite Strecken Fundamentreste älterer Bauphasen

zutage kamen, waren die Schichtverhältnisse gestört.

Auf dem Areal des alamannischen Gräberfeldes wurde später die Theodorskirche (Abb. 1, E) mit dem Kleinbasler Friedhof errichtet. Die Begräbnisstätte wurde bis ins letzte Jahrhundert benützt. Während die frühmittelalterlichen Gräber in lockerer Streuung auf ein weites Gebiet verteilt lagen, war der zur Kirche gehörende Friedhof auf den heutigen Theodorskirchplatz beschränkt. Infolge Platzmangels erweiterte man den 700 Grabstätten umfassenden Kirchhof 1780 durch den Erwerb einer Liegenschaft beim alten Pfarrhof. Nachdem Kleinbasel um 1832 vor dem Riehentor, in der heutigen Rosentalanlage (Abb. 1, 9) schliesslich einen neuen, grösseren Gottesacker erhalten hatte, wurde der Friedhof bei der Theodorskirche aufgehoben.<sup>3</sup>

### *Die frühmittelalterlichen Gräber und Grabbeigaben*

Schon um die Mitte des letzten Jahrhunderts wurden während «einer Reparation der Brunnenleitung zu St. Theodor»<sup>4</sup> Funde aus einem alamannischen Frauengrab aus der Zeit um 600 n. Chr. geborgen. Es handelt sich dabei um eine durchbrochene bronzene Zierscheibe (Abb. 3A, 1), eine rote Glasperle mit gelbem Flechtband- und Augendekor (Abb. 3A, 3) und die wahrscheinlich zueinandergehörenden Bronze­teile – Schnalle und Riemenzunge – eines Gürtelgehänges (Abb. 3A, 2).

Im Jahr 1901 wurde eine «Dolchklinge gefunden im Graben der Canalisation auf dem Theodorskirchplatz, zwischen Grabüberresten 2,5 m unter Boden»<sup>5</sup> (Abb. 2, 1901).

Einen zweifelhaften Befund protokollierte R. Laur-Belart von der Rebgasse 52. 1934 erwähnt er in seinen Tagebüchern rote Sandsteinplatten und einen menschlichen Unter-

kiefer, die nach Angaben der Arbeiter möglicherweise auf ein Plattengrab hindeuten könnten<sup>6</sup> (Abb. 2, 1934).

Die ersten ungestörten Gräber wurden 1947, während einer Renovation im Inneren der Theodorskirche, angeschnitten<sup>7</sup> (Abb. 2, 1947/2). Der Ausgräber, R. Laur-Belart, beschreibt drei Gräber, die alle ungefähr zweieinhalb Meter unter dem heutigen Boden gelegen haben: Grab 1, ein Männergrab mit einer eisernen Gürtelschnalle und einem Messer als Beigaben – «also alamannisch»<sup>8</sup>; Grab 2, eine Ansammlung von Menschenknochen<sup>9</sup>, und Grab 3, ein beigabenloses Plattengrab, in dem Schädel und Beinknochen noch erhalten waren, ein Grab, das nach Laur ins 8.–10. Jh. zu datieren ist<sup>10</sup>.

1962 führte der damalige Kantonsarchäologe, L. Berger, eine Sondiergrabung zwischen Theodorskirche und Schulhaus durch<sup>11</sup> (Abb. 2, 1962/26). Er zog eine Datierung der untersten von insgesamt 9 Bestattungen ins erste Jahrtausend in Betracht. Nach den heutigen Erkenntnissen dürfte es sich dabei jedoch durchwegs um Gräber aus dem jüngeren Bestattungshorizont gehandelt haben.

1979 wurden in einem Leitungsgraben der IWB an der Ecke Rebgasse/Riehentorstrasse zwei weitere frühmittelalterliche Gräber freigelegt<sup>12</sup> (Abb. 2, 1979/26). Beide Bestattungen enthielten Beigaben. Ein stark korrodiertes Eisenstück in Grab 1 kann nicht bestimmt werden. Dagegen lieferte Grab 2, ein Frauengrab, verschiedene Beigaben, die in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert werden können (Abb. 3B). So das Fragment eines Beinkamms mit verziertem Etui, eine ringförmige Perle aus schwarzem opakem Glas mit eingelegtem Wellenband aus blauem Glas sowie eine weitere, hier nicht abgebildete Glasperle und spärliche Reste einer Almandinscheibenfibel<sup>13</sup>. Es handelt sich dabei um das

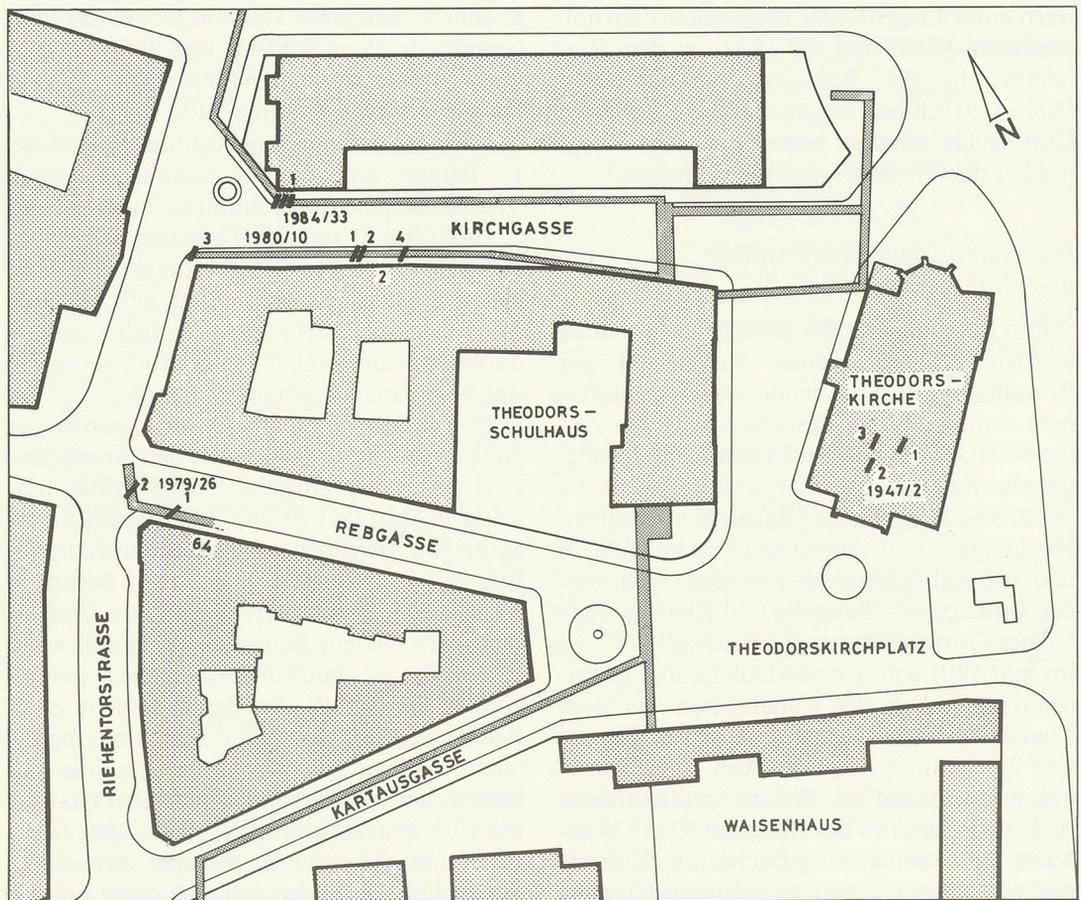
älteste bisher bekannte Grabinventar des Gräberfeldes.

Im Jahre 1980 wurden erneut in einem Leitungsgraben der IWB vier weitere, grösstenteils bereits stark gestörte Bestattungen angeschnitten<sup>14</sup> (Abb. 2, 1980/10), mit Ausnahme von Grab 3 wiederum beigabenlose Plattengräber. Wenige Zentimeter über den Gräbern lag ein verfestigter Horizont, der möglicherweise als ehemaliges Gehniveau gedeutet werden kann.

Die im Winter 1985 auf der gegenüberliegen-

den Strassenseite, eingangs Kirchgasse (Abb. 2, 1984/33), entdeckten Plattengräber (Abb. 4) lagen ebenfalls nur 60 cm unter dem heutigen Trottoir<sup>15</sup>. Die drei Steinkisten waren nur noch im Bereich der Kopf- und Brustpartie erhalten. Der untere Teil wurde durch die Fundamente der angrenzenden Häuser im letzten Jahrhundert durchschlagen. Die einst

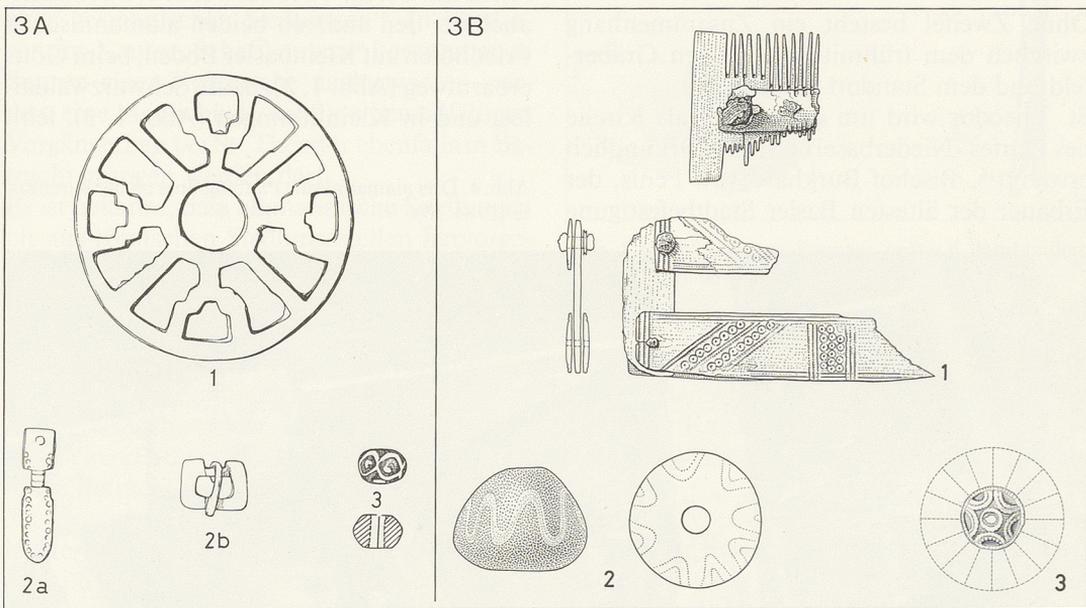
Abb. 2. Situationsplan Gräberfeld und Leitungsbauten bei St. Theodor. Beschreibung und Zahlenlegende im Text. – (Zeichnung: Ch. Bing.)



mit Steinplatten bedeckten Gräber wurden aus Anlass von Planierungsarbeiten im Spätmittelalter abgedeckt. Dabei wurden die in den Steinkisten gut erhaltenen Skelette gestört. Die Mehrzahl der Knochen lag zwar noch anatomisch richtig im Verband, doch fehlte im mittleren Grab der Schädel, und in den andern Gräbern waren verschiedene Knochen verlagert. Die Archäologen der Bodenforschung waren also nicht die ersten, die diese Gräber entdeckten. Offenbar sind uns Grabräuber des Mittelalters zuvorgekommen,

vor enthalten keine Beigaben mehr. Zum Leidwesen der Archäologen wurde die heidnische Sitte, dem Verstorbenen Beigaben auf die Reise ins Jenseits mitzugeben, mit der Christianisierung aufgegeben.

Von den insgesamt elf im Fundzusammenhang beobachteten Gräbern bei St. Theodor enthielten, abgesehen von den älteren Streufunden, lediglich drei einfache Erdgräber Beigaben. Die spärlichen Grabfunde datieren den Beginn des Gräberfeldes in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr.



denn schon damals rankten sich um Gräber aus heidnischer Vorzeit geheimnisvolle Geschichten über Schätze und kostbare Beigaben. Die häufigste Frage, die der Archäologe von Passanten immer wieder zu hören bekommt: «Suchen Sie Gold?» hat also eine lange Tradition! Allerdings dürften unsere «mittelalterlichen» Kollegen enttäuscht worden sein, denn die Plattengräber zu St. Theo-

odor enthalten keine Beigaben mehr. Zum Leidwesen der Archäologen wurde die heidnische Sitte, dem Verstorbenen Beigaben auf die Reise ins Jenseits mitzugeben, mit der Christianisierung aufgegeben.

Von den insgesamt elf im Fundzusammenhang beobachteten Gräbern bei St. Theodor enthielten, abgesehen von den älteren Streufunden, lediglich drei einfache Erdgräber Beigaben. Die spärlichen Grabfunde datieren den Beginn des Gräberfeldes in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr.

Die sieben gesicherten Plattengräber enthalten keine Beigaben. Sie wurden nach 700 n. Chr. angelegt, zu einer Zeit, als sich die Christianisierung im alamannischen Gebiet bereits durchgesetzt hatte. Allen Gräbern gemeinsam ist die Orientierung und Lage der Skelette. Die Verstorbenen wurden mit Blick gegen Osten in gestreckter Rückenlage bestattet. Die Arme, sofern noch erhalten, lagen ausgestreckt neben dem Körper.

#### *Zur Vorgeschichte von Kirche und Siedlung bei St. Theodor*

Ohne Zweifel besteht ein Zusammenhang zwischen dem frühmittelalterlichen Gräberfeld und dem Standort der Kirche.

St. Theodor wird um 1101/1103 als Kirche des Dorfes «Niederbasel» erstmals urkundlich erwähnt<sup>16</sup>. Bischof Burkhard von Fenis, der Erbauer der ältesten Basler Stadtbefestigung

(Abb. 1, II), schenkte die Kirche mit all ihren Rechten dem im Jahre 1084 gegründeten Kloster St. Alban (Abb. 1, B). Damit ist allerdings noch nichts über das Baudatum der Kirche ausgesagt.

Obwohl bisher keine älteren Vorgängerbauten bekannt sind, ist nicht auszuschliessen, dass hier bereits im späten 1. Jahrtausend ein erstes Gotteshaus errichtet worden war. Die drei unter dem Kirchenboden gefundenen Gräber können als Hinweis in diesem Sinne gedeutet werden (Abb. 2, 1947/2).

Nicht nur bei St. Theodor (Abb. 1, 5), sondern auch bei den anderen beiden alamannischen Friedhöfen auf Kleinbasler Boden, beim Gotterbarmweg (Abb. 1, 2), heute Schwarzwaldallee, und in Kleinhüningen (Abb. 1, 3), fehlt

Abb. 4. Drei alamannische Plattengräber an der Kirchgas-se (1984/33).



bisher trotz gezielter und systematischer Überwachung der Baustellen jeglicher archäologische Hinweis auf die zugehörigen Siedlungen<sup>17</sup>.

Beispiele aus der elsässischen und badischen Nachbarschaft geben uns eine Vorstellung vom Aussehen frühmittelalterlicher Ansiedlungen. Ebenerdige Fachwerkbauten und leicht in den Boden eingetiefte Grubenhäuser, wie sie in Basel erstmals in den späten 1970er Jahren in lockerer Anordnung auf dem Münsterhügel beobachtet wurden, von einem Zaun umgeben, prägen das Bild der ländlichen germanischen Siedlungen<sup>18</sup>. In Berslingen im Kanton Schaffhausen<sup>19</sup> konnten auch Spuren einer Holzkirche nachgewiesen werden, eine Möglichkeit, die für einen allfälligen Vorgängerbau bei St. Theodor ebenfalls in Betracht gezogen werden darf.

Es ist bekannt, dass alamannische Siedlungen oft aus römischen Siedlungsstellen hervorgehen, sei es im Sinne einer Kontinuität der bereits zur Römerzeit integrierten einheimischen Bevölkerung, sei es als Neubesetzung, wobei römische Ruinen gerne als Steinbrüche benützt bzw. geplündert wurden. Sucht man in der Umgebung der Theodorskirche nach römischen Bauwerken, so kommen zwei Stellen in Betracht. Einmal die Festungsanlage an der Utengasse (Abb. 1, D), deren mächtiges Mauerwerk noch im Garten des Arbeitsamtes und im Graben hinter dem Dachterräslein des Restaurants Fischerstube zugänglich ist<sup>20</sup>, zum anderen ein Areal im Geviert Burgweg – Alemannengasse – Fischerweg – Schaffhauerrheinweg<sup>21</sup> (Abb. 1, C). Während die Zeitstellung der Ruine an der Utengasse nach wie vor noch nicht eindeutig gesichert ist – es liegen Indizien vor, die auch eine Deutung als Donjon aus dem 12. Jahrhundert möglich erscheinen lassen<sup>22</sup> – darf beim Burgweg mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Brückenkopf für

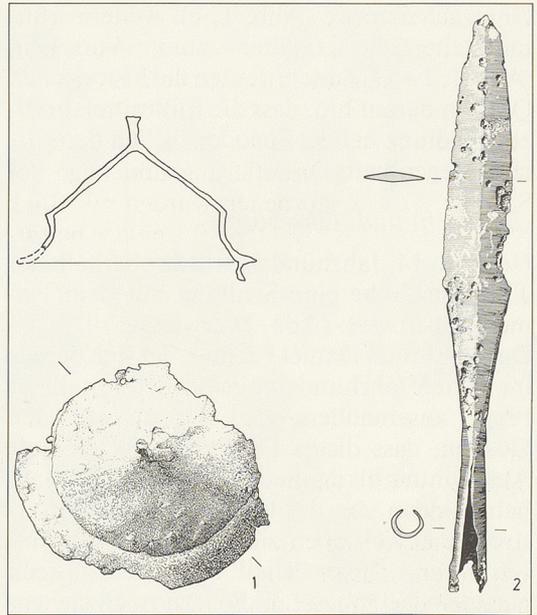


Abb. 5. Grabfunde vom Burgweg, spätes 6. Jahrhundert: 1) Schildbuckel, 2) Lanzenspitze.

einen Rheinübergang in spätrömischer Zeit (Abb. 1, a) postuliert werden<sup>23</sup>. Für beide Fundstellen wird erwogen, ob es sich dabei um das unter Kaiser Valentinian um 374 n. Chr. bei Basel erbaute Munimentum handeln könnte.

Losgelöst von einer endgültigen Beantwortung dieser Frage, liegen von archäologischer und historischer Seite Indizien vor, die uns gestatten, in der Umgebung des spätrömischen Brückenkopfs am Burgweg eine frühmittelalterliche Siedlung in Erwägung zu ziehen. So kamen auf dem Areal «Auf der Burg» (Abb. 1, C), wie das Gebiet noch im letzten Jahrhundert bezeichnet wurde<sup>24</sup>, am Burgweg (Abb. 1, 6) ein Schildbuckel und eine Lanzenspitze, Grabbeigaben aus dem 6. Jh. (Abb. 5) und längs der Verbindungsachse zwischen den beiden alamannischen Gräberfeldern, an der

Grenzacherstrasse (Abb. 1, c), weitere frühmittelalterliche Gräber zum Vorschein (Abb. 1, 7 + 8). Zudem deuten die historischen Quellen darauf hin, dass die frühmittelalterliche Siedlung bei St. Theodor östlich der Kirche gelegen hatte.

### *«Baselach» und «Oberbasel»*

Noch im 14. Jahrhundert wurde oberhalb der Theodorskirche eine Siedlung mit dem Namen «Oberbasel» (Abb. 1) erwähnt.

Der Historiker Daniel Fechter, der sich bereits im letzten Jahrhundert ausführlich mit dieser Frage auseinandersetzte, folgerte aus den Quellen, dass dieses Dorf eine viel grössere Ausdehnung als das heutige Kleinbasel gehabt habe, «denn von der Kirche St. Theodor erstreckte es sich noch ziemlich weit rheinaufwärts; und dieser Theil hiess, selbst noch nachdem Kleinbasel in die jetzt noch stehenden Mauern eingeschlossen worden war «das obere Basel» (Basilea superior) . . .»<sup>25</sup>. Die Versuchung ist gross, dieses Oberbasel mit einem bereits im 8. Jahrhundert genannten Ort «Baselahe», d.h. «Baselach» in Verbindung zu bringen<sup>26</sup>.

Damit nähern wir uns wieder jener Epoche, aus der die längs der Grenzacherstrasse und bei St. Theodor liegenden Plattengräber stammen. Der Name «Baselach» gehört wie Grenzach zur Gruppe der romanischen Ortsnamen, die in vielen Fällen auf eine Siedlungskontinuität in nachrömischer Zeit hindeuten. Der römische Kristallisationskern wäre im Brückenkopf am Burgweg gegeben (Abb. 1, C). Eine ähnliche Entwicklung kann übrigens auch auf der gegenüberliegenden Seite des Rheines bei St. Alban (Abb. 1, B) beobachtet werden. Dort finden sich ausser spätrömischen Funden ebenfalls Hinweise auf frühmittelalterliche Gräber. Ferner liegen Nachrichten über den Bau einer Kirche im 9. Jh. vor<sup>27</sup>.

### *Von «Niederbasel» zur Stadt Kleinbasel*

Das Dorf «Niederbasel» wird erstmals 1084 erwähnt, nachdem schon vier Jahre zuvor um 1080 auf dem Kleinbasler Ufer eine Urkunde unterzeichnet worden ist<sup>28</sup> – «Actum in litore Reni contra Basileam». Diese Siedlung (Abb. 1) dürfte im Laufe des 11. Jahrhunderts unterhalb St. Theodor entstanden sein – eine Annahme, die durch archäologische Funde von verschiedenen Stellen im Geviert Revenzgässlein – Utengasse – Greifengasse – Rheinweg (Abb. 1, III) belegt werden kann<sup>29</sup>. Die Verlagerung des Dorfes Oberbasel rheinabwärts, d.h. seine Ablösung durch Niederbasel, dürfte auf wirtschaftliche und verkehrstechnische Motive zurückzuführen sein. Das Auflassen von frühmittelalterlichen Siedlungen respektive deren Verlagerung und Neugründung sind geradezu charakteristisch für diese Zeit.

Im 12. Jahrhundert wird das politische Geschehen am rechten Rheinufer geprägt durch die Wirren und Folgen des Investiturstreits, insbesondere durch die Streitigkeiten zwischen dem Basler Bischof und den Zähringern, die ihre Vormachtstellung im Breisgau ausbauen. In diesem Zusammenhang wurde erwogen, das Festungswerk an der Utengasse (Abb. 1, D) als zähringische Burg zu deuten – eine Frage, die, wie bereits erwähnt, offenbleiben muss<sup>30</sup>.

Unmittelbar nach dem Tode des letzten Zähringers um 1218 dehnt der Basler Bischof seinen Machtbereich auf das rechte Rheinufer aus, was unter anderem im Bau der Rheinbrücke um 1225 (Abb. 1, b) zum Ausdruck kommt. Archäologische und historische Quellen aus dem 13. Jahrhundert bezeugen der Stadt Kleinbasel in der Folge einen raschen Aufstieg und gutes Gedeihen von Handel und Gewerbe (Abb. 6). Um die Mitte des

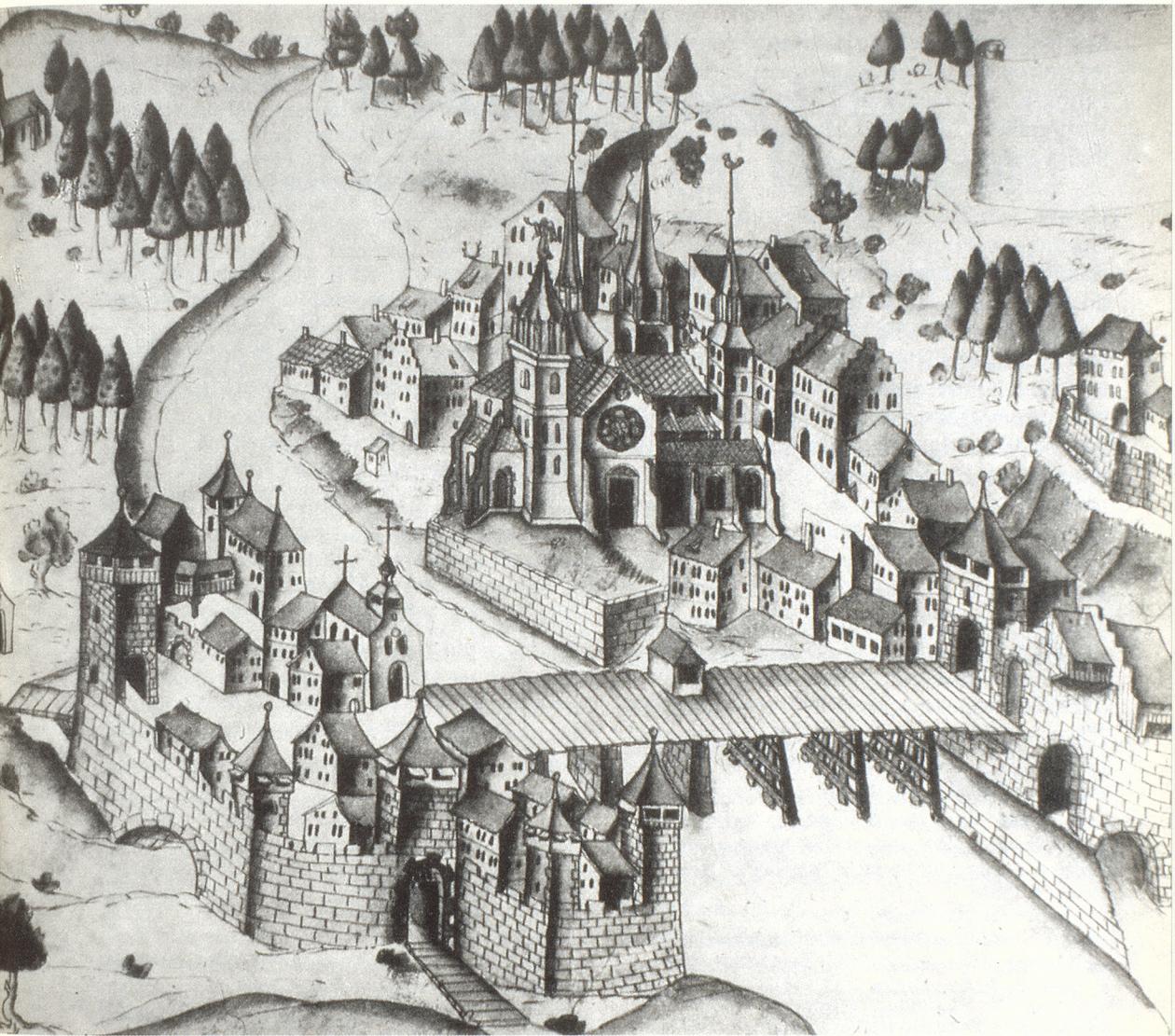


Abb. 6. «Das alte Stadtbild» von Basel. Älteste Darstellung der Stadt, Kupferstich von einem verschollenen Original aus dem Spätmittelalter.

13. Jahrhunderts ist bereits von Teichen, Mühlen und Ziegeleien die Rede. Wenig später wurde die junge Stadt unter tatkräftiger Mithilfe der Kleinbasler Bevölkerung mit Wehrgräben (1255) und Mauerring (1270) befestigt (Abb. I, IV).

Unsere geraffte Zusammenfassung mag die eingangs erwähnte Eigenständigkeit der Geschichte Kleinbasels veranschaulichen. Zwar dürften sich die Bewohner zu beiden Seiten des Rheines im 13. Jh. bereits näher gestanden sein als in frühmittelalterlicher Zeit, doch waren die Unterschiede noch gross genug, um trotz des «völkerverbindenden» Brückenschlages in Sprache und Brauchtum bis in die heutige Zeit nachzuwirken.

#### Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu R. d'Aujourd'hui, Archäologische Untersuchungen im Kleinbasel, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (BZ) 81, 1981, S. 220 ff.
- 2 Quartierwärmerversorgung Theodorsschule-Waisenhaus.
- 3 Die Kunstdenkmäler der Schweiz (KDM) Kanton Basel-Stadt, Band III, 1941, S. 30 ff.
- 4 Katalog Historisches Museum, 1848. – Zusammenfassender Bericht vgl. L. Berger in BZ 62, 1962, XXIV ff.
- 5 Protokolle der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Staatsarchiv PA 88, H 2b, ablieft. 26. Vom HMB erworben 1901.
- 6 Tagebuch R. Laur-Belart, 12.6.1934.
- 7 BZ 47, 1948 VI und 38. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte Bd. 38, 1947, S. 73.
- 8 Tagebuch R. Laur-Belart, 3.10.1947.
- 9 Tagebuch R. Laur-Belart, 3.10.1947.
- 10 Tagebuch R. Laur-Belart, 8.10.1947.
- 11 BZ 62, 1962, S. XXVI ff.
- 12 BZ 81, 1981, S. 285 ff.
- 13 Bestimmung der Funde durch M. Martin, Beitrag in BZ 81, 1981, S. 289 ff.
- 14 BZ 81, 1981, S. 288 ff.
- 15 Grabungsleitung Ch. Bing. Die Publikation erfolgt in BZ 86, 1986.

- 16 Basler Urkundenbuch (BUB) I, Nr. 14 und Nr. 15.
- 17 Zu Kleinhüningen und Gotterbarmweg vgl. R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Basel, Führer 3, Historisches Museum Basel, Basel 1982, und U. Giesler, Das rechtsrheinische Vorland von Basel und Augst im frühen Mittelalter, in Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 47, 1981, S. 92 ff.
- 18 Vgl. zum Beispiel Merdingen (Baden/D) und Leibersheim (Elsass/F). J. und R. Schweitzer, L'habitat rural au Haut Moyen-Age, Mulhouse 1978.
- 19 W.U. Guyan, Erforschte Vergangenheit, Band 2, Schaffhausen 1971, S. 187 ff. – R. d'Aujourd'hui und G. Helmig, Der Reischacherhof – eine archäologische Fundgrube, Basler Stadtbuch 1977, S. 119 ff.
- 20 R. Moosbrugger-Leu, BZ 74, 1974, S. 350 ff, BZ 79, 1979, S. 264 ff. und BZ 82, 1982, S. 286 ff. sowie im Basler Stadtbuch 1974, S. 61 ff., R. d'Aujourd'hui, BZ 81, 1981, wie Anm. 1.
- 21 R. d'Aujourd'hui, BZ 81, 1981, S. 294 ff.
- 22 Beitrag W. Meyer in BZ 81, 1981, S. 304 ff.
- 23 R. d'Aujourd'hui, Neue Befunde zum spätrömischen Brückenkopf am Burgweg, BZ 83, 1983, S. 340 ff.
- 24 Auf Karten des letzten Jahrhunderts noch als Flurnamen eingetragen. Das Haus des Bildhauers Lorenz Balmer an der Alemannengasse 44 heisst heute noch «Auf der Burg». In älteren Quellen werden noch andere Hinweise auf Gemäuer und Ruinen überliefert. Der Flurname «Burg» weist in der Regel auf römische Spuren hin, einer der Gründe, die D. Fechter bewegen haben, das Monumentum Valentinians am Burgweg zu lokalisieren.
- 25 D.A. Fechter, Basel im vierzehnten Jahrhundert, Basel 1856, S. 133 f.
- 26 BUB I, Nr. 3. Vgl. D.A. Fechter, 1856, S. 133. R. Wakernagel bringt dagegen «Baselahe» mit Haslach in Verbindung. Vgl. Geschichte der Stadt Basel, Bd. I. S. 621.
- 27 Vgl. P. Lavicka, Vorbericht über die Ausgrabungen bei der St. Alban-Kirche, in BZ 81, 1981, S. 319 ff. Siehe auch R. d'Aujourd'hui, Archäologie in Basel 1980, im Basler Stadtbuch 1980, S. 255 ff.
- 28 BUB I, Nr. 9.
- 29 Siehe Anm. 1 und R. d'Aujourd'hui, Stratigraphisch-topographische Studie zur Rekonstruktion der frühgeschichtlichen Siedlungsverhältnisse zwischen Rhein und Utengasse im Kleinbasel, in BZ 82, 1982, S. 319 ff.
- 30 Siehe Anm. 22. Unsere Versuche, mit mineralogischen Untersuchungen verschiedener Mörtelproben und mit einer C 14-Datierung des Mörtels Gewissheit über das Alter des Bauwerks zu erhalten, sind vorläufig erfolglos verlaufen. Anfängliche positive Ansätze haben sich später als Fehldatierungen herausgestellt. Die Versuche werden fortgesetzt.